

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzer, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartendbau.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzer, Hachenburg.

Nr. 269.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pf., ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Donnerstag den 16. November 1911

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 30 Pf.

4. Jahrg.

Wie steht der Krieg?

Bis jetzt war es ein Wettbewerb offizieller Prek-
agenturen, und Sieger war, wer die meisten Feinde vor-
brachte, aber nun wird ein wirklicher Krieg auf
dem Tripoliszug: im nächsten Frühling, sagt General
Canova, geht es ernstlich los, und dann beginnt der Vor-
marsch ins Innere.

Das läßt sich hören, beiderseits steht die Italiener
auch die Besetzung der ersten Wochen in der Breite
läßt schon nach, und vor allem rechnet man nicht mehr
sicher damit, daß „la guerra dall'alto“ der Krieg vor
oben, die Türken zu Vaooren treiben werde. Täglich drei-
mal steigen drei Flugzeuge auf, vorausgesetzt, daß es nicht
zu windig ist, aber in hohen Höhen haben sie noch nicht
einmal im gelben Sande die Position einer türkischen
Gebirgshütte entdecken können, deren Geschosse in
Tripolis selbst einschlagen. Sie muß also höchstens zwei
Kilometer von den italienischen Linien entfernt sein, aber
die Dänen der Wüste leben einander eben zum Ver-
wechseln ähnlich. Man kann aus der Vogelschau dies
und das wohl sehen, aber nicht immer melden, wo man
es gesehen hat. Auch andere Erfahrungen machen die
Krieger still und nachdenklich. Ihre berühmte
Verlagsschrift, die bei Vaooren dabei stets unter unge-
heuren Jubel im Laufschritt bestanden, so daß der Dänen-
marsch nur so wackelt und wippt, stehen hier auch nur
mühselig ihre Beine durch den tiefen Sand. Das einzige,
was man da machen kann, ist: sich einbuddeln!

So schließt es auch der Abgeordnete für Bengasi,
der jetzt dem türkischen Parlament Bericht über die Lage
in seiner Heimat erstattet hat. Es ist dies das erste auf-
richtige Bekenntnis, das wir gehört haben. Danach haben
die türkischen Kriegesberichterstatter auf türkischer Seite,
die von der bevorstehenden Wiedereroberung der Küsten-
plätze fabeln, unrecht. Die Italiener graben sich ein und
besitzen das Erdreich so fest, daß die Türken mangels
schwerer Artillerie und sonstigen Belagerungsgerätes nicht
daran denken können, die Italiener wieder ins Meer zu
werfen. Umgekehrt ist aber auch ein Vormarsch des
Feindes ins Innere so gut wie ausgeschlossen.

Auch im nächsten Frühling. Das einzige, was die
Italiener vermindern, wäre, nach Art eines Festungs-
krieges Parallelens auszuheben und diese Gräben Meter
um Meter vorzutreiben, bis sie auf diese Weise unter
ihren Kämpfern vielleicht einmal die nächste Oase erreichen.
Dann aber beginnen, weil man nun aus der Reichweite
der italienischen Schiffsgeleite heraus ist, erst die eigent-
lichen Schwierigkeiten. Zu deren Behebung gehören Jahre
und Milliarden.

Die Türken können dieser Entwicklung mit einigen
Ruhe zusehen, denn die Datteln, die ihre genügsamen
Leute brauchen, wachsen immer wieder, und die Patronen,
die man verschleißt, kosten auch nicht alle Welt. Wegen
einer Aktion der italienischen Flotte vor den Dar-
danellen, die eine Verfestigung des Schwarzen Meeres,
eine Verfestigung des europäischen Handels bedeuten würde,
wenden sich aber alle Mächte, insbesondere England, dessen
Staatsbudget außer auf dem Schnapsmonopol hauptsächlich
auf der Getreideausfuhr der Schwarzmeerhäfen basiert.
Die Mächte sind dringend dagegen vorstellig geworden,
da man in solchem Fall der Türkei nicht verbieten könne,
überall schwimmende Minen auszuliegen, und diese „Ver-
festigung“ der Meere die gesamte Schifffahrt gefährden
würde. Blicke also nur der abenteuerliche Gedanke, den
Krieg auf das europäische Festland der Türkei hinüber-
zutragen; dann aber können die Italiener dort noch ganz
andere Schläge beziehen, als einst in Abessinien.

Umgekehrt ist es den Türken, wie der Abgeordnete
für Bengasi freimütig eingesteht, nicht möglich, die
italienischen Verlegungen, die sich in die tripolitischen
Küstenplätze verfilzen haben, abzuwehren. Das bedeutet,
daß der Krieg zum Veranden vorbestimmt ist. Nach der
Melodie: „Keiner wollte, keiner will“ kann es ja ein
oder zwei Jahre gehen, aber die Erwartung ist un-
ausbleiblich. Wenn dann schließlich sogar die Setzungen
das Interesse an der Sache verlieren, wird der italienische
Steuerzahler es nicht von sich aus betätigen. Nur wirk-
liche Siege können ihn bei Laune erhalten. Die sind nicht
zu holen. Also haben wir hier das Musterbeispiel für
einen Krieg, der schließlich mit einem Kompromiß der
Teiligen enden muß.

Der russisch-japanische war ungleich heroischer und
endete trotzdem so, weil den Japanern der finanzielle Atem
ausgegangen war. Auf diesen Zeitpunkt muß man warten,
wenn die Italiener erst anfangen zu kucken, wird die
Stunde der Vermittlung da sein.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

In der französischen Kommission für auswärtige An-
gelegenheiten wurde bekannt gegeben, daß zwei seit ein-
dem dem Kongressverträge beileben, die nicht veröffentlicht
sind. Sie legen fest, daß Deutschland sich als nicht
interessiert erklärt, wenn sich Frankreich mit Spanien in
Konflikt einmischt, und ferner, daß Deutschland das
Recht erlangt, ohne Einpruch Frankreichs sich mit
Spanien wegen Erwerbung von Rio Muni und Fernando
de No und Verneboen zu vereinigen. Pariser Zeitungen be-
haupten, die deutsch-spanischen Verhandlungen seien

Spanisch-Portugal seien schon jetzt weit vorgeschritten.
Nach der einen Meldung handele es sich um einen
zweijährigen Pachtvertrag, nach der anderen um eine Ab-
tretung unter sehr geruhsamer Zahlung.

Die Budgetkommission des Reichstags ist bei der
Beratung des deutsch-französischen Abkommens zu dem
Beschlusse gekommen, daß die Zustimmung des Reichstags
dieses Mal noch nicht eingeholt ist, daß aber für
künftige Fälle durch die Änderung des Schutzgebiets-
gesetzes der Reichstag nicht mehr übergangen werden
kann.

Ein Mitglied des Zentrums betonte, daß der Reichs-
tag schon früher bei zahlreichen, wenn auch weniger
wichtigen Fällen stillschweigend geduldet habe, daß man
ihn übergiebt. Die Schuld liege also auch beim Parla-
ment. Der Reichstag könne sich nicht post festum über
das bisherige Recht festlegen. Bei der Abstimmung wurde
der inzwischen zu einem Geleitenwurf umgewandelte An-
trag Freiherr v. Hertling-Müller-Meinungen einstimmig
angenommen:

§ 1 des Schutzgebietsgesetzes vom 10. September
1902 erhält folgenden Absatz 2:

„Zum Erwerb und zur Abtretung eines Schutz-
gebietes oder von Teilen eines solchen bedarf es
eines Reichsgesetzes. Diese Vorschrift findet auf
Grenzberichtigungen keine Anwendung.“

Die Anträge der Freisinnigen und Sozialdemokraten,
die diesem Beschlusse rückwirkende Kraft auf das gegen-
wärtige Abkommen geben wollten, wurden mit 10 gegen
10 Stimmen abgelehnt. Damit ist der verfassungsrecht-
liche Teil der Beratung erledigt.

Die Neuwahlen zum bayerischen Landtage werden
voraussichtlich vor den Reichstagswahlen stattfinden.
Liberalen und Sozialdemokraten haben ein förmliches
Bündnis geschlossen, sich bei den Wahlen gegenseitig zu
unterstützen. Das bayerische Landtagswahlrecht ähnelt
dem Reichstagswahlrecht, indem es die geheime und un-
mittelbare Stimmabgabe vorsieht. Stichwahlen sind
dadurch beschränkt, daß der Gewählte ein Drittel aller ab-
gegebenen Stimmen auf sich vereinen muß.

Osterreich-Ungarn.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus erklärte Graf
Stürgkh, daß die Regierung ohne Zustimmung Ungarns
keine Einfuhr argentinischen Fleisches gestatten werde,
auch wenn das Parlament anders beschließen sollte.
Darauf erhob sich ein furchtbarer Entrüstungssturm, der
weniger über das Fleischverbot als über die an-
gebliche Mißachtung des Hauses der Abgeordneten.
Abg. Dellinger rief: Sie vertreten das System der Ver-
hinderung! Uns haben die Wähler ins Haus geschickt,
um ihnen Brot zu schenken! (Großer Lärm.) Abg. Gille-
brand stürzte mit geballten Fäusten zur Ministerbank,
stellte sich vor dem Grafen Stürgkh auf und rief: Sie
sind keine Herren Ungarns! Es ist ein Skandal, uns an
Ungarn auszuliefern. Abg. Dr. Heiling: Meine Herren!
Lösen wir die Regierung auf! Wilt so einer Regierung
kann man nicht arbeiten! Sie sind fertig, Exzellenz!
(Großer Lärm. Stürmische Abzünge.) Man hörte Rufe
wie: Rnecht Ungarns! Ehrenmitglied der ungarischen
Regierung! Der Vizepräsident gibt vergeblich das Glocken-
zeichen. Der Ministerpräsident verließ den Saal. Abg.
Dr. Heiling rief ihm nach: Ich erkläre Ihnen namens
der Stadt Wien, daß wir uns eine solche Ausnahmeregung-
spolitik nicht gefallen lassen! In erregten Gruppen be-
schränken die Abgeordneten die Ausführungen des Minis-
terpräsidenten noch längere Zeit.

Frankreich.

Im französischen Parlament hat man über die in
letzter Zeit so außerordentlich schwerwiegende Affäre des
faulsten Pulvers gesprochen. Das Ministerium hat
ein Vertrauensvotum erhalten. Das ist vor allem dem
Ministerminister Delcasse zu danken, der in seiner Ver-
teidigungsrede wieder einmal außerordentlich nationale
Töne anschlug und dafür von fast allen Parteien großen
Beifall erntete. Delcasse gab Rechenschaft über alles, was
vorgefallen, und versprach, alle Reformen zu beschleunigen.
Der Sozialist Lomien versuchte in letzter Stunde einen
Angriff auf das Ministerium, vermochte aber nicht, wie er
erhofft hatte, die Rechte und das Zentrum in sein Manöver
mit hineinzureißen. Das Vertrauensvotum wurde mit
402 gegen 98 Stimmen angenommen.

Portugal.

Die Regierung wird dem Parlament eine Vorlage,
betreffend den Ankauf einer Flotte, unterbreiten. Diese
soll sich aus drei Salamischnitten von 19.000 bis 20.000
Tonnen Gehalt, drei Kreuzern von 8500 Tonnen Gehalt,
acht Vertorens, vier Unterseebooten und einem Schwimm-
boot zusammensetzen. Die Kosten werden auf 180 Millionen
Mark geschätzt. Die Regierung soll britischen Booten
übertragen werden.

Großbritannien.

Von den englischen Staatsmännern sind in letzter Zeit
außerordentlich viel Reden gehalten worden, die neuer
ihrer ruhigen Sachlichkeit nach, als um ihrer aufregenden
Tendenz bekannt wurden. Jetzt hat sich George Lambert

einer der Stillschors der Admiralsität, wieder vernommen
lassen. Er redete der Freundschaft mit Deutschland das
Wort, wie auch schon andere vor ihm. Das Vertrauen
sei ein Unglück für die Welt. Man habe gehofft, daß als
König Georg und Kaiser Wilhelm an der Spitze
Edwards VII. in Westminster traten, eine neue Ära des
Friedens zwischen England und Deutschland beginnen
würde. Gerade die großen Handelsinteressen sollten die
beiden Nationen zu enger Freundschaft verbinden. Eng-
land sei Deutschland bester Kunde, Deutschland laufe
von England mehr als irgendein anderes Land mit Aus-
nahme Indiens. De bald sollten beide Nationen zu ver-
bünden suchen, daß irgend etwas geschehe, was diesen
großen Handelsverkehr fördern könnte. Ein Parla-
mentarier verlangte ebenfalls eine Annäherung an Deutsch-
land, damit Kriegsgefahren vermieden würden. Der
Parlamentarier William Bates habe von einem Freunde,
der unlängst eine Unterredung mit dem Kaiser gehabt
habe, folgenden Ausdruck von diesem gehört: Ich bin
der einzige Freund, den England in diesem Lande
hat. Mr. Stoad meinte, Sir Edward Grey sei nicht
der wahre Schuldige, häufig sei er nur ein Grammophon
für Leute, die im Hintergrund blieben. Der Mann, der
heutzutage mehr in Angelegenheiten der britischen Aus-
landspolitik zu sagen habe als irgendein anderer, sei Sir
Francis Bertie, der britische Gesandte in Paris.

Italien.

Die Araber und Türken fahren fort in Angriffen
auf die italienische Stellung bei Tripolis. Schornstein-
fabriker statt bei Samsatana und vor dem Fort Samidich.
Die Italiener konnten ihre Stellung jedoch überall be-
halten. Die Feindseligkeiten der italienischen Flotte im
Ägäischen Meere haben noch nicht begonnen. Von
türkischer Seite wird behauptet, daß 18 italienische Schiffe
an den Dardanellen angekommen seien. Man spricht auch
von einem Waffenstillstand, doch sind beide Nachrichten
noch nicht bestätigt.

China.

Vor Peking liegen 10.000 Revolutionäre, darunter
200 europäisch ausgebildete Soldaten. Sie bereiten einen
Angriff auf Peking vor. Man sagt an, für die
Fremden in China Befürchtungen zu liegen. Die ameri-
kanische Regierung hat beschlossen, Truppen nach Peking
und Peking zu senden. Ein englischer Korrespondent be-
hauptet, daß die Revolutionäre erbittert wären gegen die
Deutschen, die sich den Royalisten gegenüber sympathisch
verhielten.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 15. Nov. Zur Einberufung des preussischen
Landtags verläutet in parlamentarischen Kreisen, daß sich
das Staatsministerium für eine Einberufung auf den
18. Januar n. J. ausgesprochen haben soll.

Jena, 15. Nov. Bei der Gemeinderatswahl wurden
acht Sozialdemokraten und sieben bürgerliche Kandidaten
gewählt. Der Gemeinderat besteht nunmehr aus 14 Sozial-
demokraten und 15 bürgerlichen Mitgliedern.

Gleiwitz, 15. Nov. Wegen Umtrieben und Verbindung
mit ausländischen Völkern wurden acht politische
Gymnasialisten vom Königl. katholischen Gymnasium in
Gleiwitz entlassen.

Petersburg, 15. Nov. Das englische Bankhaus Selig-
mann, das von der russischen Regierung um eine Anleihe
von 40 Millionen ersucht wurde, hat, nachdem es sich ein-
gehend in Petersburg informierte, die Anleihe abgelehnt.

Deutscher Reichstag.

100. Sitzung.)

12. Nov., 18. Nov.

Am 12. des Monats ist der preussische Eisenbahn-
minister v. Breitenbach. Auf der Tagesordnung steht die
zweite Lesung des

Schiffahrtabgabengesetzes.

Abg. Gerkenberger (S.) erläutert den Kommissionsbericht
und weist auf die technischen und wirtschaftlichen Schwierig-
keiten der Materie hin.

Abg. Jechter (S.): Wir hatten anfänglich erhebliche
Bedenken, aber in der Kommission sind viele Verbesserungen
aufgekommen. Wir haben jetzt der Vorlage freundlich
gegenüber, werden aber unsere endgültige Zustimmung von
der Gehalt abhängig machen, die sie erhalten wird. Eine
bedeutende Verbesserung ist die Erweiterung des Interessen-
gebietes der Strombauverbände und die Aufnahme der
Regulierung des Oberrheins von Straßburg aufwärts bis
Konstanz ins Gesetz. Jedes fiskalische Interesse ist befestigt
worden. So ist es ein Gesetz nur im Interesse künftiger
Reklamationen.

Anträge.

Snawitschen sind einige Anträge eingegangen. Unter
anderem verlangt ein von Mitgliedern aller bürgerlichen
Parteien mit Ausnahme der Deutsch-Konservativen unter-
stützter Antrag Bajeremann die Wiedereinführung der in
einer Sitzung der Kommission beschlossenen, in zweiter
Lesung getragenen Hotel- und Saar-Konkurrenz. Die
Sozialdemokraten haben diese Forderung mit anderen
Regulierungswünschen in einem besonderen Antrag gebracht.

Abg. Kreth (S.): Wir sind bereit, die Vorlagen in der
Kommissionsfassung anzunehmen, nur unsere sächlichen Mit-
glieder sind dagegen, weil sie fürchten, daß die Interessen
ihrer sächlichen Heimat dadurch geschädigt werden. Wir
werden alle Änderungsanträge ablehnen, weil das Schiff-
fahrtsgesetz schon genügend besetzt ist. Weiteres ist nicht
möglich. Wir glauben, daß das Gesetz in volkswirtschaft-
licher Hinsicht gut wirken wird.

Wia. Dr. David (S.): Das Balladium der Schiffahrt

freiheit auf den deutschen Strömen soll also verankert werden. Die schöne Maske muß der Vorlage vom Gesicht gelöst werden. Man spricht von Verkehrsinteressen, welches aber ihr eigentliches Gesicht ist. Die Väter des Hauses sind die preussischen Kanalbauern, es ist die Kompensation für den Kanalbau. Die Konsumenten werden die Seide bezahlen müssen.

Von den inwärtigen weiter eingelaufenen Anträgen fordert ein Antrag Dr. Dahlem (S.) die Kanalregulierung von Sieben bis zum Rhein. Eine Resolution der Reichspartei erucht um mögliche Rücksichtnahme auf die Interessen der Fischer bei den Stromarbeiten. Ein Antrag Hausmann-Hannover (natl.) will für den Weiserverband den Beginn der Abgabenerhebung auch davon abhängig machen, daß die vorgesehene Erhöhung des Mittelwasserstands mindestens zur Hälfte erreicht ist.

Eisenbahnminister v. Breitenbach:

Die Vorlage bringt wirtschaftliche Vorteile. Sie ist in der Kommission nicht eingebracht worden, trotzdem ist die Opposition nicht zufrieden. Nach dem jetzigen Zustand können bei der Kanalisation einer Wasserstraße Abgaben erhoben werden, bei der Regulierung eines natürlichen Wasserlaufes, die oft dieselben Kosten erfordert, aber nicht. Das muß geändert werden. An die Stelle eines überlebten Wirtschaftssystems wollen wir im Interesse der Fortentwicklung unserer Wasserwirtschaft ein neues System setzen. Die Schiffahrtsabgaben sollen immer nur die Selbstkosten decken. Bei der Höhe der Gebühren handelt es sich um ein Minimum, und die Gebührenerhebung, die sich daran knüpft, ist nicht mehr als ein Schlagwort. Die Vorlage dient nur der Verbesserung der Schiffahrtsstraßen, die Abgaben werden nur die Selbstkosten decken. Den wirtschaftlich Schwachen wird der Ausbau ihrer Stromstraßen gesichert, innerhalb eines Stromgebietes werden die Abgaben gleichmäßig erhoben unter Beilegung der verschiedenen Bundesstaatsgrenzen. Die Interessenten haben auch in sehr wichtigen Fragen eine entscheidende Stimme, auch dem Reichstag ist die Mitwirkung bei der Beilegung der Abgaben gesichert. Das Gesetz wird für einen großen Teil Deutschlands nur wirtschaftliche Vorteile bringen, darum empfehlen wir es zur Annahme in der Kommissionsfassung. (Beifall.)

Abg. Hausmann-Hannover (natl.): Ich und der größere Teil meiner politischen Freunde werden dem Gesetz, wie es aus der Kommission hervorgeht, zustimmen, falls es nicht noch belastet wird. Es handelt sich nicht um ein Vollgesetz, sondern um ein Verordnungs-Gesetz. Der Redner empfiehlt dann seinen Antrag im Interesse des Weiserverbandes.

Abg. Gotthein (Sp.): Will man wirklich diesen sterbenden Reichstag noch mit einer so wichtigen Verfassungsänderung betrauen? Redner erklärt, daß ein Teil seiner Freunde für die Vorlage eintrete, weil sie fürchten, daß sonst keine weiteren Verbesserungen der Ströme erfolgen würden.

Abg. Frick v. Gump (Nat.): Die Reichspartei wird für die Vorlage eintreten, aber sie lehnt, wenigstens ein sehr großer Teil, die Vorlage ab, wenn die Kanalisation hineinkommt.

Abg. Baumbach (wirtsch. Vag.): Die Mehrheit meiner Fraktion wird für die Vorlage stimmen; ich bin dagegen. Ministerialdirektor Peters betont die Vorteile der Vorlage für Württemberg wegen der Kanalisation.

Die allgemeine Aussprache schließt und das Haus verlag sich auf morgen.

Neer und Marine.

* Die Vereidigung der neu eingetretenen Mannschaften der Garnitionen Berlin, Charlottenburg, Spandau und Groß-Bichterfeld fand im Lustgarten zu Berlin statt, an der auch der Kaiser teilnahm. Der Kaiser hielt während der Vereidigung jedesmal vor dem betreffenden Truppenteil, als dann zum letztenmal die Gießformel verklingen war, rief der Monarch wieder vor dem Altar, um von hier aus auch seinerseits ermahnende Worte an seine jungen Krieger zu richten. Seine Worte fanden in einem hierauf von General v. Roewenfeld ausgebrachten dreifachen „Hurra“ auf den Kaiser begeisterten Widerhall.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* Der Strakenverkehr in New York kann als beendet angesehen werden dadurch, daß von der Stadt 2500 Arbeitsplätze eingestellt worden sind, denen es gelang, die ganze Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Viele der streikenden Arbeiter haben ihre Wiedereinstellung verlangt mit der Erklärung, lediglich aus Furcht vor den Streikführern sich der Bewegung angeschlossen zu haben.

Was dieser Herbst erzählt.

Von Dr. R. Kemlich.

Zuerst war es eine alltägliche Geschichte, die der Mensch so hinnahm: im Herbst wurden die letzten Früchte eingeerntet, die Blätter fielen von den Bäumen, die Natur wurde faul und kalt, und der Mensch sorgte für den Winter. Dann aber kamen die Dichter und machten tief empfindsame Verse über das große Sterben in der Natur und prophezeiten höchst bedeutsam: Warte nur, warte nur, bald ruhest du auch. Und dann stellten sich die Maler ein und malten in dem gelben, roten und braunen Laub, das leider nur kurze Zeit vorüberdauert, etwas ganz besonders Schönes, das sie auf ihre Leinwand malten, um dem Volke zu sagen: Seht einmal, so muß ihr es annehmen! Und das Volk sah es so mit Freuden und fand, daß das, was bisher das große trostlose Sterben gewesen war, wirklich schön sein konnte, prächtig in seiner bunten Fülle, wie ein schönes Meer von Blüten, in allen Farben und Schattierungen außer dem Blau, wofür aber die Dämmerstunde eintrat. In der Tat, nie ist die Natur so schön und mannigfaltig für ein farbenfrohes Auge: da steht die düstere grüne Tanne, die Kiefer in bernsteinfarbigem, fast durchsichtigem Gold, die Eiche in besterem Grün, die Buche und Eiche in allen Arten des Braun, von heller Tabakfarbe bis zu einem tiefen, schwärzlichen Sepiaton, die leuchtende Stachelbeere neben der fast schon entblätterten Eberesche, die aber dafür über und über mit roten Beeren besetzt ist — und die vielen, vielen anderen Schönheiten, die aufzählen keinen Sinn hätte, denn es sieht sie doch nur, wer ein Auge dafür hat.

Und schließlich kommt dann der Naturforscher, und wir fragen ihn: Was sollen wir uns dabei denken?

Zu diesem Jahre ist bei uns auf einen trostlos trockenen Sommer ein ungewöhnlich milde und genügend feuchter Herbst gefolgt. Schon im Juli und August begann das Laub zu fallen und zu trocknen, aber was festhielt, hat sich wieder erholt und blieb dann länger als sonst. Noch Mitte November sah man Weiden, Pappeln, Algen, Platanen, Ahorne in mehr oder weniger vollständigem Blätterkleid, neben den entblätterten Linden, Eichen, Ulmen, Kastanien, Nussbäumen und neben den Eichen und Buchen, deren Laub zwar schon vertrocknet ist, aber an den Zweigen hängen bleibt, bis im nächsten Frühjahr die neuen Knospen sich entfalten. Zu den Bäumen, die ihren grünen Blattkleid das Jahr länger behalten als sonst, kommt das massenhafte niedere Buschwerk. Wir leben, es ist die Fruchtbarkeit des Bodens, die den Ausbruch gibt. Bei den Sträuchern ist der Weg von der Wurzel bis zum Blatt kürzer, und die kleinen feinen Blätter des Stammes

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 17. November.

Sonnenaufgang	7 ²⁴	Mondaufgang	3 ¹⁴
Sonnenuntergang	4 ³⁴	Monduntergang	2 ¹⁴

1776 Historiker Friedrich Schloffer in Jever geb. — 1841 Romanistiker Hermann Heiberg in Schleswig geb. — 1842 Kaiser Thierstein v. Edenbrecher in Aachen geb. — 1861 Historiker Erich Rada in Magdeburg geb. — 1906 Erlass Kaiser Wilhelms II über Fortsetzung der sozialpolitischen Gesetzgebung.

Das Wunderkind. Keine Großstadt, kaum noch die Mittelstädte sind von dem Schauspiel ausgeschlossen. Schon für eine Nacht kann man die kleinen Mädchen und die kleinen Jungen sehen und bingerissen darf man den Tönen lauschen die sie aus Geige, Cello, Klavier herauslocken. Ganz wie die Großen! Das ist eben das Wunder, daß schon die junge Brut an Fingerfertigkeit, Gewandtheit, Überwindung technischer Schwierigkeiten jene Muster erreicht oder gar überholt, die ein jahrzehntelanges Studium in der Qual der Zweifel und des Mangels haben erleben müssen. Dieses Erleben, das das Kind nicht kennt, hebt den reifen Künstler ab von dem jahrzehntelangen Wunderwesen. Denn aus dem tiefsten Leid wird das Kunstwerk geboren, selbst wenn es mit beiderem Klingen lächelnd in die Welt der Wirklichkeit tritt. Das Kind mag spielerisch einmal — wie von einer Himmelskraft geleitet — den kühnen Weg wiederfinden, der des schaffenden Meisters Genus sich schlug. Aber das innere Erlebnis, die Not des Einfühlens in das fremde Kunstwerk werden dem Kinde immer verlag sein. Das Schicksal hat noch nicht gesprochen und die Erfahrungen von Mensch und Welt sind noch nicht in dieser Fülle, daß die Weltanschauung daraus wachse. Wo also die Jurkaufstellung der Wunderkinder? Sie sind für die Weltbühnen eine Qual und der Masse geben sie Leid, daß sie nicht auch solche Kinder hat, und Verzweiflung an dem Wesen des eigenen Kindes, weil es sich langsam, stetig und normal entwickelt. Die Wunderkinder freilich sind die gefährlichsten und sie gefährden jene notwendige Erkenntnis: daß das Kind überhaupt — jedes Kind! — das größte Wunder der Schöpfung ist.

Gachenburg, 16. November. Am letzten Dienstag Abend hielt der hiesige Bildungsverein seine jährliche Generalversammlung. Der Vorsitzende, Herr Landwirtschaftsinspektor Schneider, gab den Jahresbericht, aus dem hervorging, daß der Verein im ersten Jahre seines Bestehens der an ihn zu stellenden Aufgaben durchaus gerecht geworden ist. Sowohl die von ihm veranstalteten Vorträge, als auch die vom Theaterverband gegebenen Theateraufführungen sind gut, zum Teil sehr gut besucht gewesen, und beweist der Anklang, den sie in allen Bevölkerungsschichten gefunden haben, daß sie einem Bedürfnis entgegengekommen sind. Diese Tatsache sowie der günstige Kasseeinschluß möge als günstige Auspizien auch für das neue Vereinsjahr aufgefaßt werden. In den Vorstand wurden neu gewählt Frau Ebb, Frau Thon, Frau May Schulz und Herr Amelung. Die Versammlung ehrte das Andenken der verstorbenen Vorstandmitglieder Herrn Dewald und Herrn Schönsfeld durch Erheben von den Sitzen. Für diesen Winter hat der Verein wieder die Veranstaltung einer größeren Anzahl geistlicher, geographischer und literarischer Vorträge sowie dreier Theateraufführungen („Prinz von Homburg“ von Kleist, „Der Gewissenswurm“ von Anzenruber und „Störenfried“ von Benedix) vorgesehen. Für die beiden ersten genannten Aufführungen ist der 10. und 11. Dezember in Aussicht genommen. Die Winterarbeit wurde trefflich eingeleitet durch einen Vortrag des Herrn Rektor Krah über „Neapel und seine Umgebung“. An der Hand von Lichtbildern führte der Vortragende seine gespannt lauschenden Zuhörer durch jene von der Natur gleichzeitig ausgezeichneten und gefährdeten Gegenden, welche seit Jahrhunderten der Sehnsucht Ziel für den Nordländer bilden. Reicher Beifall lohnte dem Vortragenden seine klaren, interessanten Ausführungen. Dem tätigen Verein ist zu wünschen, daß seine idealen Bestrebungen die

haben letztere Arbeit, um das Wasser bis an die Endstation hinaufzuführen: so finden wir also die Sträucher launig grün. Aber auch im Stamme vieler Bäume treibt es sich noch nicht nach oben, die Zeit des Absterbens wird auf den letzten Termin hinausgeschoben. Daß es nicht bei allen der Fall ist, kann nicht wundernehmen, die Bäume sind eben verschieden.

Wir erkennen nun auch, daß es für die Bäume vorteilhaft ist, das Laub im Herbst abzuwerfen. Wenn nämlich im Winter der Erdboden gefroren ist, kann die Wurzel nicht mehr Wasser aus der Erde aufsaugen, und der Stamm kann es nicht mehr in Zweige und Blätter hinaufleiten. Die Blätter aber, die aus der Kohlenäure der Luft und ihrem eigenen Wasser Stärke und andere ähnliche Stoffe zum Aufbau des Ganzen herstellen und außerdem aus ihrem Poren Wasser an die Luft abgeben, würden bald am Ende ihrer Leistungsfähigkeit angelangt sein. Da hat der Baum in jahrelangem Gedeihen die Gabe angenommen, rechtzeitig, wenn ihn gewissermaßen die Abkühlung des Winters überkommt, die nützlichen Stoffe aus den Blättern in den holsigen Stamm zu retten, als Vorrat für die Zukunft, und die Blätter selbst abzuwerfen. Wo der Blattfall an den Zweigen ansetzt, bildet sich eine dünne, fortläufige Schicht, die das Blatt abrennt und gleichzeitig die Tausende von feinen Wunden, die dadurch entstehen, verklebt, damit der Baum keinen Schaden erleide.

Die harten, dünnen Blätter unserer Tannen, Fichten, Kiefern, Lebensbäume und Wacholder aber sind so eingerichtet, daß sie nur wenig Feuchtigkeit verdunsten, daher bleiben die meisten dieser „Nadeln“ am Zweige haften. Daß auch solche abfallen, lehrt uns ein Blick auf den Erdboden: unter Nadelholzwäldern. Wo in günstigeren Klimaten die Nadel des Winters weniger groß ist wie bei uns, behält er auch die Nadelbäume ihre Blätter länger. Die Buche, die bei uns fünf oder sechs Monate, in Färsenmark und Skandinavien nur vier Monate grün, prangt auf der Insel Madeira acht Monate lang in vollem Blätterkleid. Und unsere Obstbäume, die Birnen und Äpfel, sind in dem tropischen Lande Brasilien gar zu immergrünen Bäumen geworden, wie bei uns die Nadelbäume.

Daneben spielen auch die Verhältnisse ihre Rolle. Im dichten Waldbestand, wo ein Baum dem andern das Licht bestrahlt, beginnt der Laubfall ganz allmählich schon im August, wenn die Tage allmählich kürzer werden und die Kronen weniger Licht bekommen als in den langen Tagen des Juni und Juli. Immer sind es die Blätter an den inneren, dunkleren Stellen der Krone, wo am wenigsten Licht hingelangt und die deshalb am ersten ihre Tätigkeit einstellen. Selbst in feuchten Sommern, die genügend Wasser für alle Blätter liefern, werden die inneren Blätter, die infolge

Anerkennung und Unterstützung immer weiterer Kreise unserer Bevölkerung finden.

Herborn, 14. November. Das Wahlkomitee der Fortschrittlichen Volkspartei für den Distrikt-Oberwiesemwald hat in dem Hause Schloßstraße Nr. 6, 1. Stock, ein Parteisekretariat errichtet. Als Parteisekretär ist Herr Johann Jöller gewonnen worden, der bereits heute sein Amt angetreten hat. Außer der politischen Tätigkeit wird der Sekretär auch an jeden unentgeltlich Auskunft in allen Angelegenheiten erteilen. Material, die Reichstagswahlen betreffend, kann jederzeit vom Büro bezogen werden.

Limburg, 15. November. Am letzten Sonntag fand hier eine Versammlung von Dirigenten von Gesangsvereinen statt, um über Abstellung von Schäden, wie sie in letzter Zeit bei Gesangswettstreiten zu Tage getreten sind, zu beraten. Es waren ca. 60 Dirigenten aus ganz Nassau erschienen. Der Hauptreferent, Mathias Dieber geistelte die Mißstände, die sich bei den Gesangswettstreiten in letzter Zeit gezeigt haben. Es soll ähnlich wie in Frankfurt, wo sich bereits 16 Dirigenten zu demselben Zwecke geeinigt hätten, eine Vereinigung gegründet werden, die auf Durchführung folgender Reformorschläge hinarbeiten soll. Unter anderem sollen ein getrenntes und verstecktes Sigen der Preisrichter (sog. amerikanisches System), Geheimhaltung der teilnehmenden Vereine, der Wegfall der Delegiertentage, Verbot von Geschenken an den festgebenden Verein angestrebt werden. Die Vorschläge fanden allgemeine Billigung und soll demnächst eine beratende Vereinigung für die hiesige Gegend ins Leben treten.

Wiesbaden, 15. November. Vor dem hiesigen Landgericht wurde gestern der seit ungefähr zweieinhalb Jahren schwebende Prozeß gegen den freireligiösen Prediger Welter wegen Beschimpfung der katholischen Religion und Beleidigung des bischöflichen Ordinariats und des Pfarrers Diefenbach in Raunental verhandelt. Das Gericht sprach den Angeklagten Pfarrer Welter der Beleidigung in drei Fällen schuldig und verurteilte ihn zu 530 Mark Geldstrafe, eventuell für je 10 Mark zu einem Tag Gefängnis. Außerdem sind sämtliche Exemplare der inkriminierten Schriften einzuziehen. Der Angeklagte trägt auch die Kosten der Revisionsinstanz. Bei der Beleidigung des Pfarrers Diefenbach stehe dem Angeklagten der Schutz des § 193 nicht zur Seite, weil das religiös-sittliche Gefühl, aus dem heraus er geschrien hat, dazu nicht genügt. Auch habe er sich in der Form des Ausdrucks vergiffen.

Wiesbaden, 15. November. Der Magistrat hat in Bezug auf Errichtung eines städtischen Fleischverkaufs die hiesigen Metzger um Lieferungsanfragen ersucht. Die Zahl der darauf erfolgten Angebote ist aber so gering, daß der Magistrat wahrscheinlich von einer weiteren Verfolgung der Absicht, die Metzger mit der Fleischlieferung zu betrauen, ganz absehen wird. Da bei den Brotpreisen ein Notstand nicht vorliegt, hat der Magistrat von einem städtischen Brotverkauf Abstand genommen. Nach monatelanger Schließung wird der Ratskeller hüt seine Pforten wieder öffnen. Die Zwischengänge ist eifrig dazu benutzt worden, sein Inneres geschmackvoll wiederherzustellen, und da der neue Pächter, Herr Friedrich Horn aus Kassel alles ausbietet wird, um seine Gäste zufriedenzustellen, sollte es nicht schwer fallen, dem Wiesbadener Ratskeller wieder seinen alten Ruf zu verschaffen, den er in der letzten Zeit allerdings so ziemlich eingebüßt hatte.

Frankfurt a. M., 14. November. Mit Rücksicht auf

des Lichtmangels nicht mehr arbeiten können, trübte sich der Tag: ja, ganze Zweige, die ungünstig gestellt sind, sie ab und fallen zu Boden. Das gilt von Laub- und Nadelbäumen gleichmäßig. Mit zunehmendem Lichtmangel, d. h. je kürzer die Tage werden, nimmt auch der Laubfall zu. Daneben aber wirkt die vorhandene Feuchtigkeit bestimmend mit. Trockenheit des Herbstes, die bei uns sonst die Regel ist, beschleunigt das Absterben der Blätter: Feuchtigkeit dagegen wirkt verzögernd, wie wir es in diesem Herbst vorzüglich schon gesehen haben, besonders in Parkanlagen oder gemischten Waldbeständen, die verschiedenen Bäume und Sträucher nebeneinander zu beobachten gestattet.

So konnte vieles, was der Wassermangel des Sommers verschuldet hatte, noch wieder eingebracht werden, damit die Vorratskammern der Bäume in Rinde und Markstrahlen sich füllen für das frohe Erwachen des künftigen Lebens im kommenden Frühling.

Vermischtes.

Liebesbriefe am schwarzen Brett. Aus Paris wird gemeldet: Auf einfache Art wurde Frau Nellie Martel, die in der Opera Comique die Titelfigur in „Manon“ spielt, einen lästigen Liebhaber los. Ein Flötist des Orchesters hatte sich in die schöne, verheiratete Künstlerin verliebt und sandte ihr tagtäglich glühende Liebesbriefe und poetische Gedichte. Eine Aufforderung des Vaters der Künstlerin, diese Liebe korrespondenz einzustellen, hatte keine Wirkung. Kurz entschlossen kletterte Frau Martel die bühnenrücken Erzeugnisse des verheirateten Flötistenpieters an die Diensttreppe in der Opera Comique und hatte damit Rache.

Neuheiten aus den Witzblättern.

Nach und nach. (Zum ersten Mal.) Das ist ein wunderschöner Spasterfisch, den Sie da haben, er ruht sich auch bis vor kurzem. Solch eine Ähnlichkeit mit dem es könnte beinahe der eide ein verstehen Sie leicht im „Grünen Baum“?

Kleine Änderung. Kunde: „Die Dame gefällt mir so sehr, ganz gut, nur hätte ich sie lieber blond gehabt, anstatt schwarz, und etwas schlanker.“ — Deiratsvermittler: „Ich werde mal mit ihr reden.“

Die Stellvertreterin. Madame: „Run passen Sie gut auf meinen Mann auf, Anna, daß er in der Wohnung nicht raucht, abends pünktlich zu Haus ist.“ — Anna: „O, Sie können sich ganz auf mich verlassen, gnädige Frau; wie ein Laubengeld soll ich ihm geben.“ (Auffg. Blätter.)

Steinmetz, 14. November. Es waren aufgetrieben: 268 Stü
Großvieh, 392 Schweine und 56 Kälber. Es wurden bezahlt

Fahrschiffen das Paar 800-850, trüchtige Kühe und Rinder das Stück 250-300, frische Kühe das Stück 350-450, Jährlingsrinder das Stück 120-150, fette Ochsen der Rentner Schlachtgewicht 90, fette Kühe und Rinder der Rentner Schlachtgewicht 70-75, fette Schweine der Rentner Schlachtgewicht 58-62, Einlegefleisch das Paar 100-120, große Läufer das Paar 70-80 Mt. Der Handel im Rindvieh war lebhaft, in den Schweinen gedrückt.

Diebstahl. 13. November. Viehhof-Marktbericht. Amtliche Notierung vom 7. November bis 13. November 1911. Auftrieb: 81 Ochsen, 13 Bullen, 210 Kühe und Färsen, 424 Kälber 69 Schafe, 1378 Schweine. Preis per Rentner Schlachtgewicht, Ochsen 1. Qual. 77-91 Mt., 2. Qual. 80-85 Mt., Bullen 1. Qual. 71-78 Mt., 2. Qual. 68-70 Mt., Färsen und Kühe 1. Qual. 77 bis 87 Mt., 2. 74-80 Mt., Kälber 1. Qual. 60-65 Mt., 2. 105-108 Mt., 3. 98-99 Mt., Schafe (Wahlämmer) 77 Mt., Schweine (160 bis 240 Pfd. Lebendgewicht) 63-64 Mt. (240 bis 300 Pfd. Lebendgewicht) 62-65 Mt.

Zur Stadtverordnetenwahl.

Für alle Einwendungen unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die vorläufige Verantwortlichkeit.

Der „Erzähler“ brachte vorgestern einen Artikel betreffs der am 29. d. Mts. zu vollziehenden Stadtverordnetenwahl. Das meiste Interesse nimmt, wie immer, auch diesmal wieder die dritte Klasse in Anspruch. Es scheiden die Herren V. Dewald und Rud. Latsch aus. Dieselben haben sich in langjähriger Tätigkeit das vollste Vertrauen der gesamten Bürgerschaft erworben. Von neuem aufgestellt, würden beide glatt wiedergewählt werden. Bedauerlicherweise lehnt aber Herr Latsch wegen seines Alters

eine Wiederwahl freiwillig ab und es muß ein Ersatzmann für ihn beschafft werden. Herr D. dagegen bewirbt sich wieder um das Mandat. Er bezeichnet es als eine besondere Ehre für sich, gerade in der dritten Klasse, von den Angehörigen des Mittelstandes, gewählt zu sein. Andererseits darf auch die dritte Klasse es als Ehre betrachten, in ihm den Stadtverordnetenvorsitzer stellen zu dürfen. Seine Wiederwahl kann als gesichert angesehen werden.

Anderer steht es um die Wahl des Nachfolgers von Herrn Latsch. In dem erwähnten Artikel des „Erzählers“ wurde gefordert, daß ein Arbeiter oder Angestellter aufgestellt würde. Dieser Vorschlag kann akzeptiert werden, denn Geschäftsleute, Handwerker und Beamte sind genug im Kollegium; dagegen kein Vertreter der abhängigen Stände, die fast 50 Prozent der Wähler bilden.

Es muß aber wirklich ein Zugehöriger dieser Wählergruppe sein und nicht einer, der sich bloß dafür ausgibt, es aber in Wahrheit gar nicht ist; keiner der alles mögliche verspricht, das dann nachher kein Mensch verwirklichen kann. Hier einen geeigneten Mann zu finden ist nicht ganz so leicht, die Wähler mögen sich aber gebulden und nicht im Voraus ihre Stimme versprechen. Dieses Vorherversprechenlassen ist überhaupt ein Unfug. Dies hat sich schon bei früheren Wahlen gezeigt. Geradezu Gewissenskonflikte können dadurch hervorgerufen werden.

Auch jetzt bewerben sich schon wieder eine ganze Anzahl Männer um das Mandat und lassen sich von den

Wählern die Stimmen versprechen. Dies eilt doch gar nicht so. Durch diese Zusagelichkeiten werden die Sympathien eher verschert als gewonnen.

Ein geeigneter Mann ist schon in Aussicht genommen und kann in Kürze nominiert werden. Die Arbeiter, die kaufmännisch und technisch Angestellten und verwandte Berufe wünschen einen Vertreter aus ihrer Mitte und haben jedenfalls hierzu ein Recht, gerade so gut wie jeder andere Stand. Die Hachenburg-Bürger-schaft wird dieses Recht ganz gewiß zu würdigen wissen.

Vom Büchertisch.

Wie macht man sein Testament kostenlos selbst? Unter besonderer Berücksichtigung des gegenseitigen Testaments unter Eheleuten gemeinverständlich dargestellt, erläutert und mit Musterbeispielen versehen von R. Burgemeister, 1911. Gesehverlag, L. Schwarz & Comp., Berlin S. 14, Dresdenstr. 80. Preis 1,10 Mt.

Voraussichtliches Wetter für Freitag den 17. November 1911.

Nach ganz vorübergehender Abnahme der Bewölkung und der Niederschläge erneut wolfig, vielfach auch mit Niederschlägen bei starken westlichen Winden wenig geänderter Temperatur.

Montag den 27. November 1911 ist in Hachenburg Katharinenmarkt.

Dieser Markt, der größte und am meisten besuchte auf dem Westerwalde, wird im selben Umfange wie früher abgehalten. Nur darf wegen der Maul- und Klauenseuchegefahr Vieh nicht aufgetrieben werden.

Turnverein E. V. Hachenburg.

Wochen-Arbeitsplan:

Montag 8 1/2 Uhr: Turnen der Männer-Abteilung.
Dienstag 8 1/2 Uhr: Turnen der Frauen-Abteilung.
Mittwoch und Freitag 8 1/2 Uhr: Turnen der Turner und Sonntags nachmittags: Spiele auf dem Turnplatz.
Anmeldungen können zu jeder Zeit in der Turnhalle erfolgen.
Der Turnrat.

Feine Bettfedern und Daunen

sowie nur echt türkeisch-roten Barchent
und Daunen-Körper la. la. unter jeder
Garantie.

Wilhelm Pickel, Hachenburg.

Nähmaschinen

Langschiff, Rundschiff und Schwingschiff, Bielefelder Fabrikat, stets im Lager. Einige gebrauchte Nähmaschinen werden billigst abgegeben.

Karl Balbus, Hachenburg.

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München 20 Zeitschrift für Humor und Kunst.
Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—, bei direkter
Zusendung wöchentlich vom Verlag M. 3.25

Abonnement bei allen Buchhandlungen und
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-
nummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

Kein Besucher der Stadt München

sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion,
Theatinerstr. 47, befindliche, äußerst interessante Aus-
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter
zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei



In jedem Haus
braucht man jetzt
zum Rösten, Braten,
Backen nur noch
Polmin
und braucht nie mehr
Lipos, Butterbrot und
Polmonor



Hongkong-Lipos, Hongkong.

NB. Polmin jetzt auch weich (schmalzähnlich)
zu haben.

Wir liefern aus unserer neu errichteten großen Trockenhalle auch
an Private direkt 10000 Kilogramm

Westerwälder Lignitkohle

unserer beliebten Marke „Alexandria“ zu 80 Mark und 5000
Kilogramm zu 40 Mark gegen Kauffranco Waggon Jede in
großen Stücken, auf Wunsch mit der Hand verladen oder in
Fortierungen Nr. I, II und III.

Wiederverkäufer werden an allen Plätzen, wo wir noch
nicht vertreten sind, angestellt, und erhalten dieselben die Kohle
entsprechend billiger.

Gewerkschaft Alexandria

Westerwälder Lignitkohlenbergwerk

Söhn (Oberwesterwald).

Präm.
mit der
goldenen
Medaille



Gew.-
Ausst.
Wies-
baden
1909.

Solide, bessere

Wohnungs-Einrichtungen

bestehend aus

Wohn-, Ess-, Schlafzimmer u. Küche

in Eiche, Nußbaum oder Mahagoni poliert

offertiere billigst.

Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.

H. Panthel, Möbelfabrik, Bahnhof Korb.

Irische Dauerbrand-Öfen

in großer Auswahl
zu hervorragend
billigen
Preisen



mit Glanzblech-
mantel
M. 6.75 netto.



grün emailiert,
mit Einlage
M. 19.50
netto.

Warenhaus
S. Rosenau
Hachenburg.

Waldsägen

von 1-1.80 Meter

Sägefeilen

Aexte

empfehlen

E. von Saint George, Hachenburg.

Schweizer- Edamer- Limburger- und Hand-

Käse

empfiehlt in stets frischer Qualität

Stephan Fruby, Hachenburg.

Bibhaber

eines garten, reinen Gesichtes mit
rosigen jugendfrischem Aussehen
und blendend schönem Teint ge-
brauchen nur die echte

Stechenpferd-Ellenmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
Preis a St. 50 Pf., ferner macht der

Ellenmilch-Cream Dada
rote und spröde Haut in einer Nacht
weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf.
bei H. Orthey, Karl Dasbach und
Georg Fleischhauer in Hachenburg.

Deutsche Emulsion

Aerztlich empfohlen!
aus allerfeinstem weissen
Medizinal-Lerbran als
hervorragendes
Nähr- und Kräftigungsmittel
hergestellt.

Karl Dasbach, Hachenburg.



Vor nutzlosen Nachahmungen
— sei dringend gewarnt.
Otto Reichel, Berlin SO.

In Hachenburg bei Karl
Dasbach, Wilhelmstraße.

Zum Heiraten

auch Einheiraten, bietet stets
gute Gelegenheit hier und
auswärts. Frau Pfeiffer Nacht.
Frankfurt a. M., Mainzer-
landstr. 71 I.